

Hannes Gröblacher stellt einen Teil seiner 3000 Ubahnpeople aus

# Jeder Fahrgast hat einen Kragen

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in der U-Bahn. Sie tragen Ihr Montag-Morgen-Gesicht und vertrauen darauf, dass alle anderen es Ihnen gleichtun und sich leeren Blickes auf innere Gefühlslandschaften konzentrieren. Plötzlich spüren Sie ein leises Kribbeln, als würden Sie beobachtet. Sie erwachen aus Ihrer Starre und sehen sich um: Da sitzt dieser Kerl gegenüber und ZEICHNET Sie! Also das ist doch ...



Der Landschaftsarchitekt, Grafiker und Phänopraktiker Hannes Gröblacher hat eine Kindheitserinnerung: Sein Onkel lebte auf dem Bauernhof in einer alten Keusche. »Und da hat er immer mit dem Bleistift Gesichter an die Wand gezeichnet.« Das war für Hannes wie eine archäologische Entdeckung, mystisch und bizarr. Seither ist Hannes von Gesichtern bezaubert und zeichnet, zeichnet, zeichnet ...

Das U-Bahn-Zeichnen hat seinen Ursprung in Villach, »... wo es gar keine U-Bahn gibt!« Hannes, auf Besuch bei den Eltern, saß mit einem billigen Schulheft in einem Café und zeichnete – Gesichter natürlich. Die der anderen Gäste. Die Resonanz, die dabei entstand, wirkte so inspirierend, dass er sich damals entschloss: »Na gut, von jetzt an zeichne ich jeden Tag.«

Wieder in Wien, beobachtete er die Menschen in der U-Bahn in ihrer »U-Bahn-Starre«: »Da sitzen Leute Nase an Nase, keine Reaktion, kein

Austausch, niemand sagt was, niemand lacht ...« Der Blick ins Leere sei so markant, als hätten alle auf einen Stand-by-Knopf gedrückt, um sich während dieser »Zwischenzeiten« des Unterwegs-Seins auszusuchen. Viele empfänden eine U-Bahnfahrt als langweilig, ein notwendiges Übel; für Hannes, der den »Zwischenzeiten« einen ebenso großen Wert beimisst wie den »Hauptzeiten«, ist jedoch der Weg von A nach B ebenso relevant wie A oder B selbst.

Mit etwas Überwindung begann Hannes also, diese Menschen zu zeichnen. – »Mal schauen, was passiert.« Anfangs war es eine Herausforderung, sein Gegenüber zu zeichnen, während die anderen dabei zusehen. »Ich hatte eine Schamgrenze zu überwinden. Das war schwer auszuhalten, aber da gab es auch ein gewisses Kribbeln.« Doch etwas an einem Ort zu tun, das nicht gesellschaftlich vereinbart ist, eröffnet neue Blickwinkel und bricht die Realität. »Das ist was sehr Intimes: Es fühlt sich ein bisschen so an, als würde ich einer Person unter den Rock schauen, und die lässt das aber zu, weil sie nicht anders kann. Ich möchte niemanden verhöhnen oder entlarven; es ist für mich jedoch ein spannendes Gefühl, ein bisschen Wahrheit zu sehen. In der U-Bahn sind die Menschen so, wie sie sind, weil sie keine Chance haben, anders zu sein.« Es sei ein Lernprozess, von der Bewertung – »... das ist ein

Banker ...« – zur bloßen Wahrnehmung zu kommen: »... der hat zwei Augen, eine Nase und einen Mund ...«

## In Richtung Trash

Für Hannes ist das U-Bahn-Zeichnen eine Reise, bei der es zwar keine fremden Länder, aber die Menschen vor der eigenen Nase zu entdecken gibt. Bei der 300. Zeichnung hatte er ein Aha-Erlebnis: »Jeder Mensch hat einen Kragen!« Natürlich würde er keine Vorlesung auf der Uni über die Erkenntnis »Jeder Mensch hat einen Kragen!« halten, aber es sind diese scheinbar belanglosen Wahrheiten, die das Zeichnen in der U-Bahn für ihn so unterhaltsam machen.

Hannes hat das Gefühl, die Menschen anzustupsen, wenn er sie zeichnet. Diese leichte Provokation bringt sie zum Erstarren, zum Erröten, zum Schnaufen, und bei manchen wechselt die Stimmung (»Am schönsten ist, wenn ein grantiger Mensch zuletzt schmunzelt!«). »Manchmal werde ich auch angesprochen, und dann gehen wir was trinken!« Erstaunt ist Hannes darüber, dass er noch nie einen »Wickel«

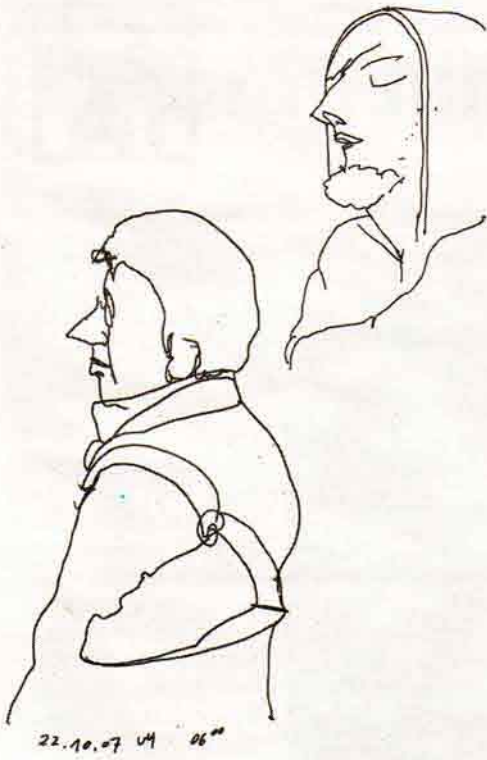


hatte. Er glaubt, das liege an seiner Fähigkeit, einen guten Zugang zu den Menschen zu finden. Helfen würde ihm dabei seine Einbindung in den Tourismus in Kärnten als Kind und Jugendlicher.

Diese knisternde Art der Kommunikation hat für Hannes auch performativen Charakter. Hannes spielt Improvisationstheater und hat dadurch die Fähigkeit erworben, etwas einfach zu tun, egal, was dabei herauskommt. Misslingt eine Zeichnung, macht er sofort die nächste. Und die nächste. Deshalb ist er auch von sündteuren Skizzenbüchern auf ganz normale Schulhefte umgestiegen, um den Respekt vor dem weißen Papier zu verlieren – ganz be-

I N F O

Ubahnpeople: Ausstellung im  
3raum-anatomietheater  
Beatrixgasse 11  
1030 Wien  
Vernissage: 11. 11. um 17 Uhr im  
Foyer, bis 25. 11. täglich  
Kontakt: groeblacher@yahoo.at  
www.flickr.com/photos/ubahnpeople  
www.flickr.com >> Suchbegriff  
subwaysketches



22.10.07 U4 06<sup>00</sup>



U3 05.05.02



U3  
31.03.07.

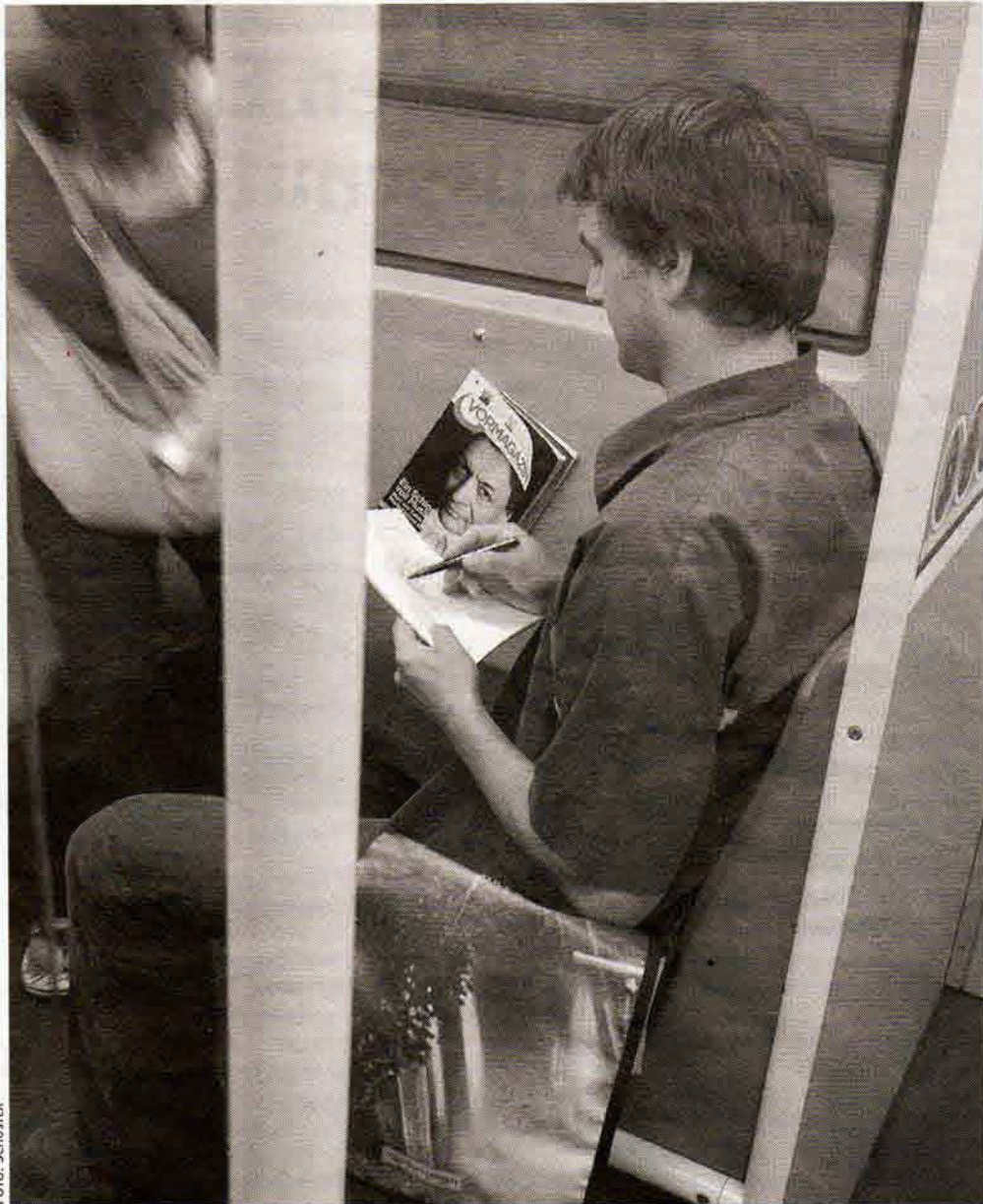


FOTO: SCHUSTER

Subtile Provokationchen in der U4: Hannes Gröblacher bei der Arbeit

wusst ein Schritt in Richtung Trash in Einstellung und Material.

Hannes sieht kaum auf Papier beim Zeichnen, sondern auf das Gesicht des Gegenübers, tastet es mit dem Blick ab und lässt seine Eindrücke »durch mich hindurch« in den

Stift und aufs Papier fließen. Dass dadurch die Proportionen manchmal nicht ganz stimmen, ist nicht wesentlich; wichtig ist ihm, die Stimmung – das, was ihn »anspricht« – wie eine Fliege zu fangen. »Das geht ganz schnell, das Zeichnen, weniger

als eine Minute!« Häufig fährt Hannes eine Stunde mit der U-Bahn durch Wien, nur um zu zeichnen, und nicht selten hat er nach einer solchen Fahrt ein ganzes Heft mit Porträts gefüllt.

Als Hannes seine Zeichnungen auf flickr.com (eine Web-2.0-Webanwendung, die es Benutzern erlaubt, digitale Bilder auf die Website und so anderen Nutzern zur Verfügung zu stellen) hochladen wollte, entdeckte er: Etwa zur selben Zeit hatte in New York eine Community damit begonnen, so genannte Subwaysketches in der U-Bahn zu zeichnen. Eine Koinzidenz? (siehe Info).

Bei seiner ersten Ausstellung kam es vor, dass BesucherInnen das eine oder andere Gesicht zu erkennen meinten, doch Hannes glaubt: »Die

Abstraktion der Porträts geht so weit, dass da viele in einem Gesicht vieles sehen.«

Von den Menschen, die täglich in Wien U-Bahn fahren, hat Hannes an die 3000 Porträts (ca. 75 Hefte à 40 Blatt) gefertigt. Einen Teil davon gibt es bei seiner nächsten Ausstellung im 3raum-anatomietheater zu sehen. »Ich will den BesucherInnen die Masse an Menschen zeigen, die da täglich unterwegs ist – allein am Karlsplatz steigen am Tag 300.000 Leute um. Das versuche ich zu verdeutlichen, indem ich eine Zeichnung neben die andere hänge, eine ganze Wand voll. Es wird viel zu schauen geben!« Und das dicht an dicht, Gesichter an der Wand – wie einst bei seinem Onkel in Kärnten.

Eva Schuster